

Ausgabe 1/90
April 1990



Irrsee Nachrichten

In dieser Ausgabe:



Sr. Anna Schafleitner
Missionsschwester in Zaire



**Eßgewohnheiten
der Schüler**



Rumänienhilfe



Auszeichnung für Fam.
Radauer, Haslau:
Dr. Anton Pohl - Preis



Seit 15 Jahren
in Zell:

**Sport
der Damen**



Zell am Moos um die Jahrhundertwende nach einer alten Ansichtskarte.

Bevölkerung in Zell am Moos im Mondseeland zeigte Nächstenliebe

Die Welle der Hilfsbereitschaft, die von den schrecklichen Ereignissen in Rumänien ausgelöst wurden, erfasste auch das Mondseeland. Viele Menschen zeigten, daß für sie Nächstenliebe nicht nur ein leeres Wort ist. Es wäre unmöglich, alle helfenden Hände hier aufzuzählen, doch sollen wir die Aktion „Zell am Moos für Rumänien“ nochmals kurz zusammenfassen. Maria Lemberger fand bei ihrer spontanen Idee, helfen zu wollen, ebenso spontan bereitwillige Helfer. Ein Lastkraftwagen der Firma Sägewerk Neuhofer stand einige Tage vor der Raiffeisenkasse, und viele Zeller brachten Hilfspakete. Anschließend wurde von dem Firmen-LKW die Ladung zum Linzer Hafen gebracht, von wo die Hilfsgüter per Schiff weiter nach Rumänien, transportiert wurden. Die Hilfsbereitschaft der Menschen war im gesamten Mondseeland gleichermaßen groß. Rund 180.000 S an Spenden wurden in Rumänien-Pakete umgesetzt. Besonders hervorzuheben ist auch das Engagement im Sinn der Nächstenliebe des Elektromeisters Wilhelm Neuhofer, der für einen Transport nach Rumänien zwei seiner Firmenbusse zur Verfügung stellte und auch selbst beim Transport mitfuhr. Das Transportunternehmen Gütertrans stellte für Rumänien-Transporte Lastkraftwagen zur Verfügung.



Der Transport beginnt.

Verteilung der Spenden.

Ärztlicher Wochenenddienst

1. April	Dr. Gmeiner
8. April	Dr. Kasseroller
15. April	Dr. Götz
16. April	Dr. Götz
22. April	Dr. Kasseroller
29. April	Dr. Frena
1. Mai	Dr. Gmeiner
6. Mai	Dr. Gmeiner
13. Mai	Dr. Frena
20. Mai	Dr. Kasseroller
24. Mai	Dr. Götz
27. Mai	Dr. Palzinsky
3. Juni	Dr. Gmeiner
4. Juni	Dr. Gmeiner
10. Juni	Dr. Frena
14. Juni	Dr. Kasseroller
17. Juni	Dr. Götz
24. Juni	Dr. Palzinsky
1. Juli	Dr. Gmeiner

Änderungen vorbehalten

☎ Rettung	06232-2244	od.	144
☎ Dr. Palzinsky			212
☎ Dr. Frena	06232-22		49
☎ Dr. Götz	06232-22		12
☎ Dr. Gmeiner	06232-29		94
	Whng.		06232-2823
☎ Dr. Kasseroller	06232-34		44



BAU- UND MÖBELTISCHLEREI

Moderner und rustikaler Innenausbau
Handgeschnitzte Holzdecken und Tramen
Möbel · Küchen · Fenster · Türen

FRIEDRICH MADERECKER

4893 Zell am Moos, Haslau 108 · Telefon 06234 / 406

**Wir wünschen unserem
Gemeindearzt, Herrn
Dr. Helmut Palzinsky nach
seiner plötzlichen Erkran-
kung, die uns sehr betroffen
hatte, gute Genesung!**

Das Redaktionsteam

Gasthof Seewirt

Ferdinand Enzinger
4893 Zell am Moos/Irrsee
Tel 0 62 34 - 210

Gut geführte Küche!

Fisch- und Wildspezialitäten!

Zimmer mit Dusche und WC. Blick zum See.

Großer Saal für Hochzeiten, Familienfeiern,

Ballveranstaltungen und Reisegruppen.

Herrliche Aussicht zum See!

Geburtstage	Name	Wohnort	Geburtsdatum	Alter
	Wögerer Sieglinde	Zell 252	5. 4.1913	77 Jahre
	Grubinger Anna	Zell 23	6. 4.1906	84 Jahre
	Breithenthaler Maria	Altersheim Mondsee	6. 4.1910	80 Jahre
	Brucker Maria	Zell 69	7. 4.1907	83 Jahre
	Grubinger Johanna	Zell 168	4. 5.1914	76 Jahre
	Hemetsberger Maria	Zell 191	9. 4.1916	76 Jahre
	Huber Pauline	Zell 133	3. 7.1912	78 Jahre
	Rinnerthaler Alois	Zell 70	13. 7.1908	82 Jahre
	Prem Anna	Zell 148	21. 7.1900	90 Jahre
	Weninger Alois	Zell 217	21. 7.1910	80 Jahre
	Maderecker Matthias	Zell 108	26. 7.1908	82 Jahre
	Howorka Hans	Zell 253	31. 7.1913	77 Jahre
	OSR Blaichinger Franz	Zell 253	31. 7.1915	75 Jahre
	Grubinger Franziska	Zell 196	10. 8.1895	95 Jahre
	Hofrat DI. Wögerer Josef	Zell 252	9. 8.1914	76 Jahre
	Grubinger Brigitte	Zell 32	10. 8.1914	76 Jahre
	Strobl Maria	Zell 200	30. 8.1906	84 Jahre
	Huber Anna	Zell 226	31. 8.1903	87 Jahre

Eheschließungen

Josef Sperr, St. Lorenz 161 und Johanna Nußbaumer, Zell am Moos 96 am 22. 2. 1990

Geburten

Karl und Franziska Eder, Zell am Moos 54 am 1. 1. 1990 ein THOMAS

Gottfried und Anneliese Schafleitner, Zell am Moos 228 am 9. 1. 1990 eine PETRA

Gabriele Strobl, Zell am Moos 145 am 22. 2. 1990 ein MANUEL

Arno und Ingrid Graspointner, Zell am Moos 370 am 17. 3. 1990 eine EVA-MARIA

Elfriede und Friedrich Zopf, Zell am Moos 221 am 29. 3. 1990 ein MARKUS

Sterbefälle

Friedrich Weninger, Zell am Moos 109, † am 29. 12. 1989 im 78. Lebensjahr

Theresia Preining, Zell am Moos 157, † am 7. 1. 1990 im 84. Lebensjahr

Josefa Lettner, Zell am Moos 57, † am 25. 2. 1990 im 82. Lebensjahr

Brandlmayr Zentralheizung

... weil Sie einen verlässlichen Partner brauchen!

Bäderstudio mit den aktuellsten Formen, Farben und Fliesen!

4893 Zell am Moos • Tel. 0 62 34 / 251

Korrekt kalkulierte Preise
Vorbildliche Betriebsgestaltung
Hochwertige Ausführung

Sanitäre Anlagen
TA-Fußbodenheizungen
Solaranlagen

Wärmepumpen für
Außenluft, Stallluft und
Grundwasser



Nach ihrem Heimaturlaub in der Gemeinde Tiefgraben ist Schwester Anna Schafleitner kürzlich wieder nach Zaire zurückgekehrt. Nahe dem Äquator betreut diese bemerkenswerte Frau unter schwierigen Bedingungen eine Krankenstation. Ein Arzt kommt bestenfalls einige Male im Jahr in die Gegend



VON GUGGENBERG NACH AFRIKA

Die Missionsschwester Anna Schafleitner, vom Rauberger in Guggenberg stammend, kennen auch viele Menschen in unserer Gegend. Doch nur wenige wissen näheres über sie und ihre schwere, aber auch faszinierende Aufgabe. Eine Ausnahme ist da Anna Schafleitner (Rauberger Nanni), deren verstorbener Mann der Onkel von Schwester Anna war. Mit ihr war sie immer schon sehr verbunden und verbringt bei jedem Heimaturlaub eine Zeit bei ihr.

20 JAHRE IN AFRIKA

Schwester Anna Schafleitner lebt und arbeitet nun bereits seit 20 Jahren in der Diözese Bokungu-Ikele. Diese Diözese inmitten von Zaire (bis 1971 Kongo) hat die halbe Größe von Österreich und ist mit 260.000 Einwohnern besiedelt. Gewaltige Gewitter sind hier im tropischen Regenwald keine Seltenheit und die schweren Regenfälle führen immer wieder zu Vermurungen, die die unzureichend angelegten Straßen nahezu unbefahrbar machen.

IHRE NEUE HEIMAT

Die Missionsstation Nkembe, in der Schwester Anna die Krankenstation betreut, umfaßt etwa 200 Personen. Ein Pater aus Deutschland und zwei weitere Schwestern aus Österreich gehören genauso dazu wie einheimische Lehrer. Es gibt auch eine Ausbildungsstätte für Tischler und ein Internat. Nkembe selbst ist ein langgezoge-



nes Dorf mit einfachen Hütten. In der Krankenstation betreut Schwester Anna mit ihren Helfern täglich etwa 100 Leute, die oft in weiten Fußmärschen hilfesuchend in die Station kommen. Die Probleme sind vielfältig und die ärztliche Versorgung ist nicht gesichert, weil es im ganzen Gebiet kaum Ärzte gibt. Wenn nach Monaten einmal ein Arzt aus der nächsten Stadt Bokungu kommt, stehen manchmal innerhalb von 2 Tagen einige Dutzend Operationen an. Schwester Anna hat

gelernt, mit Schwierigkeiten und Problemen umzugehen und sie so gut wie möglich zu meistern. Sie ist oft auf sich allein gestellt und von den nächsten Siedlungen aufgrund der mangelhaften Verkehrsverbindungen weitgehend abgeschnitten. Wichtig ist ihr da die Funkverbindung, die sie zu gewissen Zeiten mit der Stadt Bokungu hat. Die Autofahrt dorthin mit einem Geländewagen ist eine Tagesreise, obwohl die Entfernung nur 135 km beträgt. Aufgrund der schweren Regenfälle sind immer wieder Brücken beschädigt und bei Fahrten ist es selbstverständlich, einige Bretter mitzunehmen, um Brücken befahrbar machen zu können. „Man ist froh, wenn man wieder gut heimkommt“, sagt Schwester Anna, wenn sie etwa zu Impfungen in Außenstellen hinausfährt.

DER BEGINN IHRER TÄTIGKEIT

Im Jahr 1960 begann Anna Schafleitner mit der Ausbildung als Krankenschwester.

1966 trat sie in den Orden der Missionarinnen Christi ein, der 1956 gegründet worden war. Neben Europa und Zaire sind Mitschwestern auch in Brasilien tätig.

Die Vorbereitung auf ihre Aufgabe war intensiv und vielfältig. Ein Tropenkurs in Basel gehörte genauso dazu wie eine monatelange Tätigkeit als Krankenschwester in der französischen Schweiz, um auch die Französisch-Kenntnisse zu perfektionieren.

1970, im Alter von 32 Jahren, ging sie nach Afrika, wo ihr Weg als Missionschwester begann. Die unglaublich hohe Luftfeuchtigkeit von bis zu 90% machte ihr besonders am Beginn sehr zu schaffen. In einer Sprachausbildung lernte sie den Dialekt der Menschen in ihrer Diözese. Bei einem Praktikum und der Zusammenarbeit mit Ärzten lernte sie viel über Heilungsmöglichkeiten der im tropischen Urwald vorkommenden Krankheiten. 11 Jahre arbeitete sie in Mondombe, seit 1981 in Nkembe.

EIN LANGER, SCHWIERIGER WEG

Wenn sie in ihrer bescheidenen Art von ihrer Arbeit erzählt, kann man ein wenig Einblick in die Schwierigkeiten bei der Erfüllung ihrer Aufgabe gewinnen. Sie strahlt Ruhe aus und schöpft nach ihren Worten viel Vertrauen aus ihrem Glauben. Sie hat gelernt, daß man viel Geduld haben muß. Die Situation in Zaire ist schwer mit europäischen Maßstäben zu messen und zu beurteilen. Zu unterschiedlich ist die Ausgangslage und die Herkunft der Menschen seit Jahrhunderten. Die wirtschaftliche Lage im Land ist schwierig, die Menschen sind arm. Die Missionsstation ist ein wichtiger Mittelpunkt in vielerlei Hinsicht. Eine bessere Ausbildung der Menschen ist Schwester Anna ein wichtiges Anliegen, damit die Lage langfristig gesehen besser und auch die oft verhängnisvolle Flucht in die Städte gebremst werden kann.

Das Land ist fruchtbar, aber oft gibt es das Notwendige nicht zu kaufen. Hier kann die Diözese Bokungu-Ikele helfend eingreifen, weil sie ein Schubschiff und zwei Frachtkähne zur Verfügung hat, die zu einem guten Teil von Sternsinger-Geldern aus Österreich finanziert wurden. Gleichzeitig werden per Schiff auch die lebensnotwendigen Medikamente herbeigeschafft. Die Hilfe durch uns aus dem reichen Europa ist notwendig, um Menschen wie Schwester Anna bei der wichtigen Arbeit zum Wohle der Menschen zu helfen. Die Unterstützung aus dem Mondseeland ist beachtlich und zeigt, daß viele Mitchristen die Wichtigkeit des Teilens mit den armen Ländern der Erde erkennen.

VONEINANDER LERNEN

Weit mehr als die Hälfte der Menschen in Zaire sind Christen. Besonders wichtig findet es Schwester Anna, daß das Christentum eine Hilfe bietet beim Zurückdrängen des weit verbreiteten Geisterglaubens. Die Furcht vor

Dämonen bedrückt und quält viele Menschen. Aberglaube - auch bei uns nach Jahrhunderten Christentum immer noch vorhanden - ist dort sehr stark ausgeprägt.

Nicht nur die Afrikaner können von uns lernen und tun es bei Menschen wie Schwester Anna. Auch wir könnten von ihnen lernen. In diesen jungen Kirchen Afrikas ist viel Dynamik und Aufbruchstimmung, die bei uns oft fehlt. Auch von der Gelassenheit der Menschen könnten wir im hektischen Mitteleuropa etwas lernen.

Eine Fahrt von 100 km mit dem Geländewagen ist eine Tagesreise. Straßen sind oft vermurt.



Seit 20 Jahren betreut Sr. Anna aus Zell am Moos die Krankenabteilung einer Missionsstation in Zaire.



ABENTEUERLICHE RÜCKKEHR

Schwester Anna ist nun nach ihrem Heimaturlaub, den sie alle 3 Jahre hat, wieder nach Zaire zurückgekehrt. Die Reise allein ist schon abenteuerlich. Es beginnt mit einem Flug von München über Lissabon nach Kinshasa. Der sicherste Weg von der Hauptstadt in ihre Station wäre der Flußweg Zaire-Strom und Fluß Tschuapa. Aber die Entfernung beträgt 1.700 km. Straßenverbindung gibt es keine, also fliegt sie von Kinshasa nach Boende. Der Flug ist jeweils an einem Donnerstag bei günstigem Wetter,

die Solaranlage zerstört hatte, mußte Petroleum als einzige Lichtquelle herhalten.

Bewundernswert sind Menschen wie Schwester Anna, die selbst Licht zu vielen Menschen bringen. Aus der Sicht der oft sehr einseitig materiell orientierten Europäer ist die Situation im armen Süden der Erde nur schwer verständlich. Als ich Schwester Anna vor ihrem Abflug das letzte Mal traf, sagte sie wohl mit Recht: „Wenn man nicht dort lebt, kann man sich nicht vorstellen, wie es wirklich ist.“

IHR Einkauf für die ganze FAMILIE

in ZELL a. MOOS bei



KAUFHAUS TATZREITER

Inhaber:

G. PÖCKL

*beachten Sie unsere
TIEFPREISANGEBOTE
besonders günstig unsere
WOCHEN ANGEBOTE*



Vertrauen +
Sicherheit
nur
vom Fachmann

**KÜCHENGERÄTE
WASCHMASCHINEN
GESCHIRRSPÜLER
RADIO-u. FERNSEHGERÄTE**

ELEKTROANLAGENBAU
RADIO-FERNSEHEN
HAUSHALTSGERÄTE
EIGENER KUNDENDIENST

WÄRMEPUMPEN
SOLARTECHNIK
E-HEIZUNGEN
KABELFERNSEHEN



**Fachgerechtes Service + Kundendienst
garantiert Ihnen**

Wilhelm Neuhofer

**Ihr Elektro-Radio-
Fernsehtechniker**

4893 Zell am Moos 261

Tel. 06234/295

RUMÄNIENHILFE

EINE WELLE DER HILFSBEREITSCHAFT ERFASST EINE SCHULE

In den ersten Tagen nach den Weihnachtsferien erging vom Österreichischen Jugendrotkreuz ein Spendenaufruf an alle Schulen. Es waren rumänische Kinder, die unsere Hilfe brauchten. Unter dem Motto „Kinder helfen Kindern“ sammelten wir an der Volksschule Zell am Moos Spenden, die zum Ankauf von dringend notwendigen Medikamenten bestimmt waren. Nach drei Tagen konnte ein Betrag von S 5300 weggeschickt werden - ein Rekordergebnis in so kurzer Zeit.

Besonders hilfsbereit waren die Schüler der 2a-Klasse mit einem durchschnittlichen Sammelergebnis von über 70S pro Schüler. Hut ab vor Kindern, die nicht darauf warteten, daß die Eltern die Briefftasche öffneten, sondern ihr eigenes erspartes Geld zum Teil oder zur Gänze abliefern. Ein Schüler gab alles Geld her, das er sich beim Glöckeln ersungen hatte. Was für ein Beispiel ist dieses

Kind auch für Erwachsene! Gleichzeitig mit dieser Spendenaktion starteten wir mit dem Sammeln für Katastrophensäckchen.

Katastrophensäckchen werden beim JRK laufend gesammelt und bereitgehalten, und, wie es der Name schon andeutet, nach einer Katastrophe (Erdbeben, Überschwemmung, Revolution, Bürgerkrieg etc.) als Erste-Hilfe-Säckchen ausgegeben. Ihr Inhalt (Toiletteartikel, Handtuch, Eßbesteck, Wachlicht, Nähzeug, Dosenöffner) soll in den ersten kritischen Tagen weiterhelfen.

An der Volksschule Zell wurde schon öfters für Katastrophensäckchen gesammelt. 9 war der bisherige Rekord. Nun schafften wir es - Schüler, Eltern und Lehrer - binnen weniger Tage, 25 Säckchen zu füllen. Es war überwältigend! Die Schüler der 4a-Klasse übernahmen die Kontrolle der gespendeten Dinge, machten fast täglich eine neue Bestands-

aufnahme und schrieben Listen mit den noch fehlenden Artikeln. Einige Dinge waren schwer aufzutreiben: Dosenöffner, Nähzeug, Taschenmesser, Haarbürsten.

Schließlich wurde unsere Aktion noch von den Firmen Kaufhaus Pillinger und Friseursalon Renate unterstützt, und noch fehlende Sachen dazugekauft. Die fertigen Säckchen wurden von der Rettung Mondsee nach Vöcklabruck gebracht und dort der JRK-Bezirksleitung übergeben.

Sowohl die Bezirksleitung als auch die Landesleitung bedankte sich bei der Schule für die beiden großartig durchgeführten Sammlungen. Ich möchte diesen Dank an die fleißigen Schüler, die Lehrkräfte, vor allem aber an die Eltern weitergeben. Danke für so viel Verständnis und Unterstützung! Einmal mehr haben wir bewiesen, daß Schulpartnerschaft in Zell am Moos groß geschrieben wird. Gemeinsam geht es eben besser! R.M.

25 Katastrophensäckchen sammelten die Schulkinder von Zell am Moos. Gegenstände des täglichen Bedarfs sollten eine Erste-Hilfe-Leistung für notleidende rumänische Kinder. Viele Schülereltern, aber auch Geschäftsleute aus Zell waren am Gelingen dieser Aktion beteiligt. Zuvor wurden Geldspenden gesammelt, wobei die Kinder mustergültiges Engagement bewiesen.



IMPRESSUM

Eine Spenderliste bringen wir in unserer nächsten Ausgabe.

Medieninhaber und Herausgeber: Irrseer Kulturvereinigung Freie Arbeitsgruppe im Oberösterreichischen Volksbildungswerk, 4893 Zell am Moos. **Gesamtherstellung:** Neumarkter Druckerei & Verlag. Herstellungsort: 5202 Neumarkt a. W. Da wir für unsere Zeitung kein Entgelt einheben, sind wir unseren Inserenten für Werbeeinschaltungen und unseren Lesern für Spenden zu Dank verpflichtet. **Bankverbindung:** Raiffeisenkasse Zell am Moos, Kto. 12.575. Werbeeinschaltungen, die nicht ohnedies als solche erkennbar sind, sind mit »p.r.« gekennzeichnet. Die Irrsee Nachrichten sind überparteilich und heimatverbunden.

Erscheinungsweise: Unregelmäßig. Das Blatt wird kostenlos abgegeben. □

Fit durch alle Jahreszeiten

In den Medienberichten über einen Sportverein stehen naturgemäß jene Bereiche im Vordergrund, die an Meisterschaften teilnehmen. Das sind bei der Union Raika Zell am Moos die Fußballer, Plattenwerfer und Schifahrer. Hier kann in Toren, Punkten und Zeitdifferenzen gemessen und berichtet werden.

Nicht vergessen sollte man dabei, daß in der Zeller Union eine beachtliche Anzahl Frauen Sport betreibt. Regelmäßige körperliche Betätigung steht dabei im Vordergrund. Dies ist für die Gesundheit und Fitness mindestens so förderlich wie Meisterschaftsteilnahmen und das dafür notwendige Training.

DIE TURNERINNEN

Schon bei Gründung der Union vor 15 Jahren gab es eine Gruppe von Frauen, die sich im Turnsaal der Schule zum Turnen trafen. Dies wurde im Rahmen des Sportvereins ausgebaut und neue Mitglieder stießen zur Gruppe dazu. Heute zählt die Sektion Damenturnen etwa 25 Mitglieder.

Verschiedene Leiterinnen waren im Laufe der Jahre tätig. Besondere Verdienste erwarb sich Maria Hinterauer, die 8 Jahre wöchentlich ein Programm zusammenstellte und mit viel Ehrgeiz und Bemühen bei der Sache war.

Seit 3 Jahren bereiten nun Balbine Obauer, Karin Stabauer, Gerti Pöckl und bis vor kurzem Marianne Obauer das Programm vor. Für Abwechslung ist schon deshalb gesorgt, weil jede besondere Schwerpunkte forciert. Jeden Dienstag treffen sich etwa 15 Sportlerinnen im Turnsaal der Schule. Gymnastik und ein Ballspiel (meist Basketball) gehören fix zum Programm.

Manchmal gibt es ein Zirkeltraining, oder wird zu flotter Musik geübt. Vor dem Winter sorgt die Schigymnastik für gute Kondition beim Schifahren. In der warmen Jahreszeit steht Bewegung im Freien an, so etwa Radfahren um den Irrsee. Die sportliche Leistungsfähigkeit haben schon viele der Turnerinnen durch das Ablegen des ÖSTA-Abzeichens unter Beweis gestellt. Besonders aktiv waren dabei Berta Knobelechner und Gerti Pöckl.

Die Turnerinnen sind nicht nur sportlich aktiv. Auch die gesellschaftlichen Aktivitäten sind nach Aussage einer aktiven Turnerin sehr intensiv. Nach dem Sport versammelt sich die Gruppe im Gasthof Langwallner am Stammtisch unter einem speziell für die Turnerinnen von Koloman Mayrhofer angefertigten Schnitzwerk. In dieser gemütlichen Runde wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe weiter gefestigt. Das Feiern von Geburtstagen sorgt bei den Stammtischen immer wieder für Abwechslung. Da müssen dann die sonst sorgsam gefütterten Sparschweine "Ferdl" und "Ferdeline" erhalten. Mit originellen Geschenken werden „runde“ Geburtstage besonders gefeiert. Wenn einmal ein Dreißiger, Vierziger oder gar ein Fünfziger ansteht, geht's hoch her. Faschingsturnen und Weihnachtssessen sind weitere Fixpunkte im Jahresablauf.

Für den Einfallsreichtum sind die Turnerinnen seit Jahren bei Faschingsbällen der Feuerwehr und der Union berühmt. Viele Preise wurden aufgrund der gelungenen und oft selbst angefertigten Faschingskostüme erzielt. Beim unermüdlichen Tanzen durch die Ballnacht stellen die aktiven Sportlerinnen ihre Fitness unter Beweis. Erfreulich ist, daß die Turnerinnen auch verstärkt bei allgemeinen Anlässen und Veranstaltungen des Union-Vereines mithelfen und ein wichtiger Teilbereich von Union Raika Zell am Moos geworden sind.

GESUNDHEITSTURNEN

Im Vorjahr wurde an 24 Abenden Heilgymnastik angeboten. Diese spezielle Gymnastik hat besonders viel Anklang gefunden und wieder neue Mitglieder zum Turnen gebracht. Marianne Obauer hat für dieses Angebot eine Vorturnerin aus Straßwalchen organisiert. Auch heuer ist dieses Gesundheitsturnen bereits wieder in Zell am Moos zusätzlich zum Damenturnen durchgeführt worden.

AEROBIC

Erfreulicherweise gibt es neben den Turnerinnen seit einigen Jahren auch eine Aerobic-Gruppe. Über die Aktivitäten dieser Gruppe lesen Sie in einer der nächsten IN.



CAFE – RESTAURANT

Bension Fischer

Fam. Grubinger

A-4893 Zell am Moos-Irrsee, Tel. 06234/263

Haus mit Komfort und familiärer Atmosphäre.

Tagungsraum - Gut geführte Küche - eigene Konditorei

Schuhgeschäft Haslinger

Zell am Moos

Große Auswahl an Damen-, Herren-
und Kinderschuhen zu günstigen
Preisen!

FREIZEITZENTRUM RADAUER

A-4893 Zell am Moos 61 ☎ 0 62 34 / 370

ISLAND-REITSCHULE

Ausritte
Longen
Bahnstunden
Kurse

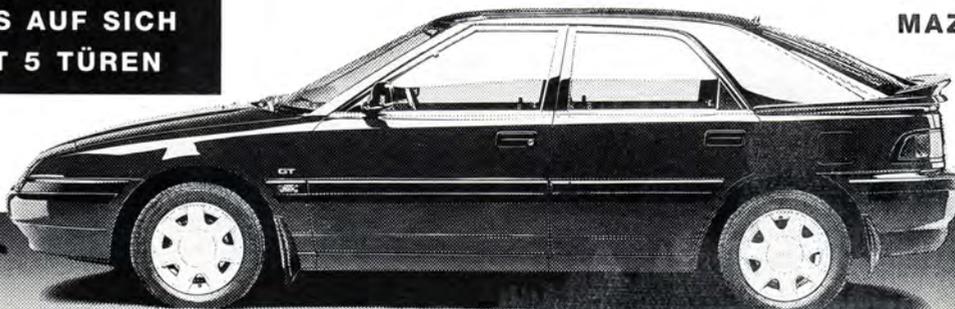
TENNIS-CENTER

Tennisschule
Kurse
Einzelstunden
2 Hallenplätze
2 Freiplätze



**EIN COUPÉ,
DAS ETWAS AUF SICH
HÄLT, HAT 5 TÜREN**

**BEI IHREM
MAZDA-HÄNDLER
SESSER**



Mazda 323 F mit 5 Türen, 87, 106 und 131 PS, von 1598 bis 1840 ccm, 5 Gänge, Verbrauch (90/120/Stadt): 5,4/7,0/8,8 Liter

mazda

EIN MAZDA MÜSSTE MAN SEIN

In Zell am Moos vor 10 Jahren

Der Kindergarten in Zell am Moos wurde fertiggestellt und konnte im September 1980 den Betrieb aufnehmen.

Am 18. 5. wurde Dr. Rudolf Kirchschräger zum Bundespräsidenten gewählt. In Zell am Moos entfielen auf ihn 441 Stimmen, auf Dr. Gredler 165 und auf Dr. Burger 41 Stimmen.

80 Jahre Raiffeisenkasse
Zell am Moos



Die Raiffeisenkasse Zell am Moos konnte zum 80jährigen Bestandsjubiläum am 15. 6. in das neue Geschäftslokal einziehen.

Am 12. 7. wurde das erste Kirchenkonzert mit klassischer Musik veranstaltet. Das „Österreichische Barocktrio“ fand großen Anklang.



UNION

Fußball 2. Klasse Süd

Zell hat noch zu wenig Spielerfahrung



Ab Herbst 1980 nahmen die Zeller Fußballer an der Meisterschaft teil, nachdem Nachwuchsmannschaften schon einige Jahre um Punkte gespielt hatten.

Ende 1980 trat OSR Franz Blaichinger, der 34 Jahre Volksschuldirektor von Zell am Moos gewesen war, in den Ruhestand. Dir. Eduard Muss wurde neuer Leiter der Schule.



Foto: Schwaighr

Aus alter Zeit

(Fotonachlaß Josef Schafleitner)

„Einkehr in den Wirtshäusern“

Das Gasthaus Langwallner, vormalig Bahn, ist ein Haus mit Geschichte. Als der „Wirt z'Zell“ war es einst eine Taverne des Klosters Mondsee. Diese alte Bezeichnung ist seit einiger Zeit wieder auf dem Schild des Kirchenwirtes zu lesen.

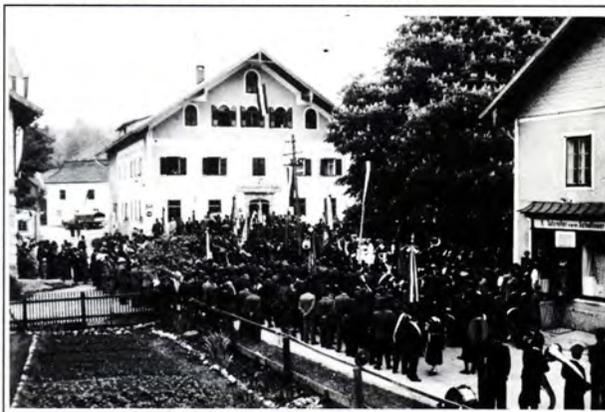


Mitte: Ein altes Foto mit der Belegschaft des Gasthauses

Unten links: Das Gasthaus Bahn mit dem früheren Kriegerdenkmal auf dem Kirchenplatz

Unten rechts: Festlichkeiten der Dorfgemeinschaft finden wegen der besonderen Lage im Ortszentrum in erster Linie in der Umgebung des Kirchenwirtes statt.

In den nächsten Ausgaben zeigen wir weitere Bilder alter Gathäuser.



GEFÄHRLICHE ESSGEWOHNHEITEN

MITTAGSPAUSE IN DER SCHULE. MANCHE SCHÜLER GEHEN ZUM MITTAGESSEN HEIM. FÜR MANCHE IST DAS ZU WEIT. SIE BLEIBEN ÜBER MITTAG IN DER AUFSICHTSKLASSE. EINIGE HABEN EINE BESTÄTIGUNG DER ELTERN. SIE DÜRFEN DIE AUFSICHT VERLASSEN, UM SICH ETWAS ZUM ESSEN ZU BESORGEN.

Was sich Kinder besorgen, ist verschieden. Die einen haben von den Eltern den strikten Auftrag, eine Suppe zu essen. Andere halten sich an das elterliche Gebot, etwas Nahrhaftes zu sich zu nehmen. Manche haben zwar einen Auftrag von zu Hause bekommen, halten ihn aber nicht ein. Es dürfte in ganz Mitteleuropa etwa gleich sein: Zu viele Kinder suchen sich etwas Unvernünftiges aus.

DURCHSCHNITTSMENÜ DER UNVERNUNFT

Was manche Schüler als „Mittagesse“ zu sich nehmen:

3 Packungen Knabbergebäck, bestehend aus Kartoffelchips, Popcorn u.ä.
1 - 2 Dosen koffeinhaltiges Getränk
1 Becher Eis

dazu Gummibärchen, Kaugummi, Zuckerl, Schokolade in verschiedenster Form.

Kostenpunkt: Je nach Geldbeutel 15 bis 50 Schilling, manchmal auch mehr. Keine dieser Köstlichkeiten kann als gesund bezeichnet werden. Bestenfalls stopfen sie den Magen. Darüber hinaus stillen sie das Verlangen nach Zucker.

KINDER BRAUCHEN ZUCKER ODER DOCH NICHT?

Warum haben manche Kinder einen unstillbaren Hunger nach Zucker? Kinder mögen alles, was süß schmeckt. Der Körper braucht Zucker, den er im Regelfall durch die normale Nahrungszufuhr bekommt. Zusätzliche Zuckerezufuhr durch Süßigkeiten ist eigentlich Luxus, unnötig und auch schädlich. Nicht nur Zahnärzte können davon ein Lied singen.

Warum also manche Kinder Zucker im Übermaß haben möchten, kann viele Gründe haben. Einige seien hier angeführt:

DIE SACHE MIT DER WERBUNG ODER SNACK DIR DEINEN RIEGEL

Viele behaupten, sie ließen sich von der Werbung auf keinen Fall beein-

flußen. Vorsicht! Warum hat eigentlich Ihr neues Auto 16 Ventile? Und warum ist auf Ihrem Hemd ein Krokodil? Und warum steht neuerdings ein anderes Haarshampoo in Ihrem Badezimmer? - Doch nicht etwa, weil das alte nicht mehr gut genug war.

Kinder lassen sich noch mehr als Erwachsene von der Werbung beeinflussen. Die meisten Kinder lieben das Werbefernsehen. Es ist geschickt gemacht. Es ist abwechslungsreich und humorvoll. Und man kann vor allem immer wieder das Gleiche sehen.

Kinder brauchen zum Lernen die Wiederholung. Erwachsene übrigens auch. Nicht selten können Kinder lange Werbetexte auswendig.

Die Werbung verspricht tolle Erlebnisse beim Kauf der Artikel. Vom Genuß einer bestimmten Kakaosorte wird man bärenstark. Beim Spiel mit den Space-Monsters läuft dir ein schauriges Prickeln über den Rücken. Und wenn du Gummibärchen in großer Zahl in dich hineinfutterst, bist du im siebten Himmel. Waaaa!! - Her damit!

Machen wir uns nichts vor: Werbung wird nicht umsonst ständig wiederholt. Werbefachleute sind keine Dummköpfe, die das Geld zum Fenster hinauswerfen. Ständige Wiederholung prägt sich im Kopf ein. Beim Kind wie beim Erwachsenen.

Kinder und Jugendliche sind für die Wirtschaft zu einer wesentlichen Zielgruppe geworden. Kaufen ist eben wahnsinnig schön.

Es wäre aber doch zu billig, der Wirtschaft die Schuld für das, was Kinder zu sich nehmen, zuschieben zu wollen.

LERNEN AM ERFOLG ODER BETTLER WERDEN ERZOGEN

Die Lust am Konsum lernen auch kleine Kinder sehr schnell. Kaufen ist schön.

Kleine Kinder betteln beim Einkaufen vor der Kasse die Mutter um Süßigkeiten an. Die gestreßte Mutter will Ruhe haben. „Mama, ich will einen Kaugummi haben.“ Die Mutter möchte schon hinaus aus dem Geschäft. Sie kann aber nicht, weil sie sich anstellen muß.

Die Mutter unterhält sich mit einer anderen Kundschaft. Sie will nicht gestört werden. „Mama, ich mag diese Stangerl.“ „Ja, aber nur drei!“ Und schon hat die Mama ihre Ruhe.

Beim nächsten Mal läuft der Film genauso ab. Und beim übernächsten Mal wieder.

Das Kind lernt, wenn ich genügend oft sage, was ich will, folgt die Mutti. Es hat mit seiner Strategie Erfolg gehabt und weiß, daß es auch in Zukunft damit Erfolg haben wird. Das spricht für die Intelligenz des Kindes. Es hat mit Erfolg gelernt.

Was ist, wenn die Mutter den Wunsch nicht erfüllt? „Nein, spar dir deinen Hunger bis zum Mittagessen.“ - Ein Kind mag darauf zwar beleidigt reagieren. Es erfährt aber auch, daß es für das Essen bestimmte Zeiten gibt. Bekommt es auch bei weiteren Versuchen keine Süßigkeiten, hört es zu betteln auf. Es hat auch gelernt. Nämlich, daß Betteln nichts nützt.

ZUCKER ALS SEELENTRÖSTER

Viele der Umweltbedingungen, denen Kinder ausgesetzt sind, verursachen schwere Entmutigung (Frustration) und seelische Not. Kinder werden zu wenig beachtet, es hört ihnen niemand zu. Häufig ist zu wenig Zeit, den Kindern wirklich zuzuhören. Meist bekommen Kinder zu hören, was sie alles falsch machen. Sie bekommen zu wenig Anleitung, wie sie es richtig machen sollen. Kinder sind zutiefst unsicher, weil sie nie gelernt haben sich richtig zu verhalten. Kinder ringen nach Zuwendung.

Also stillen sie ihren Hunger nach Zuwendung mit angenehmen Dingen, die sie sich gönnen.

Der Jammer beginnt in der Kindheit, wenn die Einstellung vorherrscht, ein Kind sei noch kein wirklicher, ernstzunehmender Mensch. „Laß das, dazu bist du noch zu klein!“ „Geh aus der Küche. Wenn ich es allein mache, bin ich viel schneller fertig.“ - Solche und ähnliche Sätze verhindern Weiterentwicklung. Das Kind fühlt sich schwach, unvollkommen und unnütz. Prof. Ringel hat eine Erklärung dafür: Von den Eltern zu wenig geachtete

Kinder kommen in einen tiefen Zwiespalt. Sie entwickeln Widerstand gegen die Eltern. Dem Kind ist jedoch bewußt (eigentlich unterbewußt), daß es diesen Widerstand nicht haben darf, weil es ja seine Eltern braucht. Es versucht, seinen Unmut über die Eltern zu „vergessen“, es verdrängt die Aggression. Viele Formen von Fehlverhalten können diesen Zustand begleiten. Manche beginnen zu stehlen, manche schwindeln ihre Eltern an und vieles mehr. Andere futtern in sich hinein, bis sie nicht mehr können.

Die Fortsetzung folgt prompt in der Schule: Ein Schulsystem, das vom Gesetzgeber her darauf ausgelegt ist, permanent den Weizen von der Spreu zu trennen, ist bestens geeignet, Frustration zu erzeugen. (Den vorläufigen Gipfelpunkt an Siebmechanismus bildet dabei die derzeitige Form der Hauptschule mit ihren Leistungsgruppen.)

Zusammenarbeit zwischen begabten und weniger begabten Kindern ist in der Schule weitgehend verboten. Das nennt man Schwätzen oder Stören des Unterrichtes. Dabei könnten die Schwachen von den Begabten eine Menge lernen, ohne ständig an ihre Schwachheit erinnert zu werden.

Der Schwache weiß ohnedies um seine Schwachheit. Sie macht ihm genügend zu schaffen. Das Mauerblümchen weiß sehr wohl um seine soziale Unzulänglichkeit. Man braucht es nicht dauernd darauf hinzuweisen.

Ein System, in dem jeden Tag Zensuren vergeben werden müssen, das

jeden Tag eine Erfolgsliste vom Besten bis zum Schlechtesten erstellt, schafft zwangsläufig Außenseiter. Es gibt immer ein paar Schlußlichter. Dabei können es durchaus verschiedene Schlußlichter sein. Die einen wegen ihrer Minderbegabung, andere wegen ihres wenig entsprechenden Verhaltens, wieder andere wegen ihrer sozialen Herkunft. Sie alle haben das Gefühl, fehlerhaft zu sein und nicht in das System zu passen.

AUCH DIE GROSSEN HABEN SEELENTRÖSTER

Was tun Erwachsene, wenn sie sich gegenüber ihrer Umgebung unterlegen fühlen?

Erwachsene haben sehr viel mehr sprachliche Möglichkeiten als Kinder. Wenn sie sich als Versager vorkommen, können sie immerhin mit einer Vertrauensperson darüber sprechen. Kinder können solche Gefühle meist nicht einmal sprachlich ausdrücken. Sie müssen es meist für sich behalten und tragen diese erdrückende Last mit sich herum.

Kein Mensch hält es aus, ständig der Versager zu sein. Erwachsene, die sich im Bewußtsein eines verpfuschten Lebens befinden, die nicht akzeptiert oder ständig unterdrückt werden, haben verschiedene Möglichkeiten sich abzureagieren: Sie können Angeber werden, schnell Auto fahren oder zur Flasche greifen. Frauen gehen auch einmal spontan zum Friseur oder

ins Kaffeehaus. Das bringt auch Entspannung.

Kinder greifen nicht zur Flasche. Für sie sind Gummibärchen die angenehmste Selbstbefriedigung.

DIE SACHE MIT DEM TASCHENGELD

Genau genommen brauchen Kinder bis zum 10. Lebensjahr eigentlich kein Taschengeld. Wie kann ein Kind dieses Alters sein Geld selbstverantwortlich verwalten? Es bekommt ja doch alles Notwendige von den Eltern. Also bleibt, wenn Taschengeld selbstverantwortlich verwaltet werden soll doch nur die Spargbüchse. Und das wäre für ein Kind auch der einzige Sinn, Taschengeld zu bekommen - nämlich es zu sparen.

Schulen informieren die Eltern, sie sollten Kindern möglichst kein Geld in die Schule mitgeben. Schulkinder brauchen nur manchmal Geld! Für eine Jause, für den Schulkakao, Sammelgelder ... Dafür braucht man kein Taschengeld. Darüber hinaus kann ein Kind in der Schule gar kein Geld brauchen. Trotzdem haben viele Kinder laufend kleinere Geldbeträge bei sich, nicht wenige haben auch Hunderter eingesteckt. Wozu? In der Schule kann man nichts kaufen.

Kein Wunder, daß bei manchen das Geld locker sitzt. Sie können kaufen, was der Magen begehrt.

Daß solch unnötiger Geldbesitz dann und wann kleine Diebe anlockt, gehört fast dazu. Und alle Beteiligten wittern dann Skandal. Ist es aber nicht.



Fußball: Zell am Moos gewann Hallenturnier der Vöcklabrucker Rundschau

Am 20. und 21. Jänner 1990 fand in der Bezirkssporthalle Vöcklabruck wieder das traditionelle Fußball-Hallenturnier der Vöcklabrucker Rundschau statt.

Dieses Turnier ist das bestbesetzte und zugleich größte Fußballturnier im Bezirk.

Es beteiligten sich insgesamt 25 Mannschaften, wobei einige Teams aus der 2. Klasse ebenso wie Vertreter der Landesliga anwesend waren.

Dieses Turnier konnte bereits einmal und zwar vor 4 Jahren von unserer Mannschaft gewonnen werden. Dies stellte bis jetzt den größten Erfolg in der Halle dar.

In der Vorrunde spielte unser Verein groß auf und es wurden bis auf ein Unentschieden alle Spiele gewonnen. Als Gruppensieger traf man am 2.

Spieltag gleich auf den Turnierfavoriten TSV Timelkam (2. LL.) und unterlag prompt. In der Folge steigerte sich unsere Mannschaft aber enorm und gewann alle Spiele. Da der Mitfavorit

in der Gruppe, der TSV Timelkam zugleich Punkte abgab, belegten wir in unserer Gruppe den 1. Tabellenrang und qualifizierten uns so für das Finale.

Im Finale spielten wir gegen den SK Kammer, der dieses Turnier schon einigemal gewonnen hatte und auch heuer wieder zum engen Favoritenkreis zählte.

Allgemein traute man unserem Team nicht zu, gegen den SK Kammer zu bestehen. Doch unsere Mannschaft bewies mannschaftliche Geschlossenheit und besiegte die favorisierten Kammerer in einem spannenden und mitreißenden Spiel mit 3:2 und gewann somit zum zweiten Mal dieses Fußballturnier.

Die erfolgreiche Mannschaft: Josef Knoblechner, Lettner Alfred, Grubinger Johann, Grabner Albert, Reichl Richard, Maier Matthias, Rindberger Stephan, Gierbl Johann.

Trainingslager in Pecs (Ungarn)

Erstmals seit Bestehen der Sektion Fußball fuhr unsere Mannschaft heuer auf Trainingslager. Es fand in der Zeit vom 5. bis 10. Februar 1990 in Pecs in Ungarn statt.

Die Teilnehmer waren in einem erstklassigen Hotel untergebracht und fanden ausgezeichnete Trainingsbedingungen vor. Der Tagesablauf während des Lagers sah folgendermaßen aus:

Frühstück um 8.30, anschließend eine Stunde Kraftkammer, bis zum Mittagessen Training auf dem Sportplatz. Zwei Stunden des Nachmittags waren wieder dem Sportplatz gewidmet, ab halb fünf Saunabesuch und Massage im Hotel, 19.00 Abendessen.

Die Kosten für das Trainingslager betragen pro Person S 1.650,- und wurden zur Gänze von den teilnehmenden Spielern bezahlt. Insgesamt nahmen 15 Spieler teil. Es war für alle ein einmaliges Erlebnis und trug neben der körperlichen Fitness auch zur Festigung der guten Kameradschaft und Freundschaft unter den Spielern bei.

NEUHOFER

Gesellschaft
m.b.H.

GAS - WASSER - HEIZUNG - ELEKTRO

4893 ZELL a. MOOS Tel. 06234 / 295

EIGENER KUNDENDIENST

**Ihr verlässlicher Partner für die Installierung von
Gas-, Sanitär- und Heizungsanlagen
Hackgutfeuerungen, Wärmepumpen**

Unser Team ist vielen von Ihnen schon jahrelang bekannt, und wir würden uns freuen, wenn Sie uns auch in Zukunft Ihr Vertrauen schenken.

TAG DER OFFENEN TÜR an HAK und HASch Neumarkt

Am Samstag, dem 21. April 1990 öffnet die Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Neumarkt wieder die Türen für alle Interessierten und lädt zum Besuch ein.

Die Schule, die im vorigen Jahr völlig neu gestaltet wurde, möchte einen Einblick in den Schulalltag, aber auch in besondere Unterrichtsprojekte geben.

Besucher können den Unterricht in den zwei Computersälen verfolgen, in denen die Pflichtgegenstände Computerunterstützte Textverarbeitung, Computerunterstütztes Rechnungswesen und Datenverarbeitung, sowie Organisation und Datenverarbeitung unterrichtet werden. Ferner können Sie den Unterricht in weiteren Funktionsräumen (Biologie- und Warenkundesaal, Sprachlabor, Textverarbeitungssäle) besuchen.

Einen wesentlichen Schwerpunkt unserer Schule stellt das Sprachenangebot dar. Seit zwei Jahren kann die Schule neben Englisch (1. lebende Fremdsprache) Französisch, als auch Italienisch als 2. lebende Fremdsprache anbieten.

Am „Tag der offenen Tür“ wird aber auch ein weiterer Schwerpunkt mit dem Thema „Ökonomie und Ökologie“ gesetzt. Demzufolge wird in zwei Klassen ein Projektunterricht durchgeführt, der von der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft (WIFI) erstellt wurde und geleitet wird.

Ferner findet eine Ausstellung mit dem Thema „Abfall - einfach wegwerfen?“ statt.

Die Firma Alcatel präsentiert die modernsten Telekommunikationsgeräte (Telefax etc.).

Der Handelsakademie Neumarkt wurde vor kurzem als erster berufsbil-

dender höherer Schule des Landes Salzburg der Schulversuch „Zentrale Schulbibliothek unter Schülermitverwaltung“ zugesprochen. Diese Bibliothek wird zur Zeit eingerichtet. Für den Auf- und Ausbau stellt das BMUKS in den nächsten vier Jahren S 400.000,- zur Verfügung. Schwerpunkte werden die Bereiche Wirtschaft und Allgemeinbildung sein. Die Bibliothek wird uns vor allem auch dazu dienen, unsere Schüler zu selbständigem Wissenserwerb zu erziehen. Die Zielsetzung unserer Schulen besteht grundsätzlich darin, jene

umfassende Bildung zu vermitteln, die Berufsausbildung und Allgemeinbildung einschließt, wobei viele Wissensbereiche der Wirtschaft heute bereits zum modernen Allgemeinwissen zählen. Die Handelsakademiker(innen) erhalten deshalb neben den zahlreichen Berufsberechtigungen und neben der Berufsreife auch die allgemeine Hochschulreife. Da die Wirtschaft in alle Lebens- und Arbeitsbereiche hineinwirkt (siehe Schaubild), sind auch unsere Absolventen in all diesen Bereichen einsatzfähig.



BAUUNTERNEHMUNG



Herbert Hemetsberger

Transporte • Baggerungen

4893 Zell am Moos, Haslau 191 • Telefon 0 62 34 - 416

MILCH, DIE KEINE MILCH IST

Alarm schlagen Österreichs Bauernvertreter angesichts einer Entwicklung, die sich unter dem Druck großer Chemiekonzerne nun weltweit anbahnt: Künstlich erzeugten Nahrungsmitteln wird die Tür zum Lebensmittelmarkt geöffnet. Experten sprechen davon, daß in Zukunft Kunstprodukte als Ersatz für Milch, Fleisch und Getreide einen Marktanteil von 10 bis 20% erringen könnten. Imitate sind Kunstprodukte, die geschmacklich ihren Vorbildern aus natürlicher Produktion nachgebildet werden. Sie können natürlich niemals die vielfältigen Inhaltsstoffe des Naturproduktes aufweisen. Wenn man weiß, daß „Kunstmilch“ aus Schlachtabfällen hergestellt wird, kann dies auch nicht verwundern. Dafür sind sie billiger und womöglich schöner verpackt. In Österreich gibt es nach der derzeit geltenden Rechtslage kein generelles Verbot für Milchimitate. Der Verkauf nachgemachter Waren ist jedoch nach unserem Lebensmittelgesetz nur

erlaubt, wenn deutlich und allgemein verständlich erkennbar ist, daß es sich um Imitate handelt. Falls der Schutz der Verbraucher es erfordert, kann nach dem Lebensmittelgesetz ein solches Produkt auch verboten werden.

Die Bauernvertretung fordert daher zurecht, daß der Begriff der Milch rechtlich geschützt wird. Agrarlandesrat Leopold Hofinger will in diesem Zusammenhang auch eine strengere Kennzeichnungspflicht für Importe, damit der Konsument Gewißheit hat, wonach er beim Einkauf greift. „Bäuerliche Genossenschaften“, so Hofinger, „werden auf keinen Fall in das Geschäft mit Imitaten einsteigen.“

Aus einer Aussendung des OÖ. Bauern- und Nebenerwerbsbauernbundes.

TRINKMILCHPREIS in Schilling je Liter (ab 1. Juli 1988)

			KONSUMENT 11,50	
		MEHRWERTSTEUER		1,05
		EINZELHANDELSSPANNE		1,28
		MOLKEREIKOSTEN (fixer Anteil)		1,52
		MOG-BEITRÄGE 3)	2,62	
		ROHMILCH	5,03	
5,03 BAUER ERZEUGERRICHTPREIS (3,6 % Fett, 1. Qualität)				
+ 0,50 MEHWERTSTEUER				
- 0,28 MOG-BEITRÄGE 1)				
5,25 AUSZAHLUNGSPREIS 2)				

1) 0,20 Allgemeiner Absatzförderungsbeitrag (seit 1. Oktober 1989)
0,06 Milchleistungskontrollgebühr
0,02 Werbekostenbeitrag

2) S 5,25 je Liter = 5,10 je Kilo

3) Preisausgleichsbeitrag, Transportausgleichsbeitrag und Beitrag für absatzfördernde Maßnahmen.

Foto Schwaighofer

5310 MONDSEE

Rainerstraße 12
Telefon (06232) 2246

Hochzeitsbilder
Familienfotos
Kinderprotraits
Hausaufnahmen



Fenster · Türen
in Holz und Kunststoff
Küchen · Innenausbau
FRANZ EPEL

Zell am Moos 155 · Tel. 06234/238

Josef Mörthl

RAUM AUSSTATTER

TAPEZIERERMEISTER - SÄTTLERMEISTER

5310 MONDSEE, OÖ.
KIRCHENGASSE 8-12
TELEFON (0 62 32) 22 90

TEPPICHE
BODEN- UND WANDBELÄGE
TAPETEN
VORHÄNGE
MARKISEN UND JALOUSIEN
BETTWAREN
POLSTERMÖBEL

HOLZDECKEN · LEISTEN · HOLZ FÜR HEIMWERKER



*direkt vom Hersteller,
eigene Tischlerei, Säge- u. Hobelwerk*

FRANZ NEUHOFER

4893 Zell am Moos, Haslau 181 · ☎ 06234/417 · Telex 631194

Hilfe für Polens freie Bauern

Auf Initiative des OÖ. Bauern- und Nebenerwerbsbauernbundes läuft derzeit landesweit eine Hilfsaktion für Polens freie Bauern. In den meisten oberösterreichischen Gemeinden werden gebrauchte Landmaschinen gesammelt, die den polnischen Berufskollegen noch gute Dienste leisten können. Polen ist ja das einzige Land des im Aufbruch befindlichen Ostblocks, in dem es noch in der Mehrzahl kleinbäuerliche Betriebe gibt. In allen anderen Ländern wurde die bäuerliche Struktur durch Kolchosen zerstört. Im Sinne der Solidarität zu Polens Bauern wird daher in diesen Wochen gerade in den Landgemeinden um Unterstützung gebeten. Mit einem landesweiten Hilfskonto ersuchen die Organisatoren auch um Geldspenden, die zum Ankauf weiterer Maschinen und zur Beschaffung von Ersatzteilen verwendet werden. Erlagscheine liegen in allen Raiffeisenbanken auf.

Dr.-Anton-Pohl-Preis für die Kuh „Gusti“

Besitzer: Fritz und Barbara Radauer, Haslau 87

Eine von der breiten Bevölkerung kaum beachtete Auszeichnung für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Rinderhaltung erhielt die Familie Radauer bei der Verbandsschau des Fleckviehzuchtverbandes Inn- und Hausruckviertel.

Bei der im Rahmen der Rieder Herbstmesse 1989 durchgeführten Prämierung wurde die Kuh „Gusti“ mit dem Dr.-Anton-Pohl-Preis ausgezeichnet. Es ist dies eine der begehrtesten Auszeichnungen Österreichs, die an Rinderzüchter vergeben wird, da die Richtlinien äußerst streng sind. Die Kriterien für die Auszeichnung sind eine hohe Lebensleistung bei Milch und Fettgehalt und eine durchschnittliche Zwischenkalbezeit von 385 Tagen, das heißt, daß von einer Geburt bis zur anderen höchsten 385 Tage vergehen dürfen.

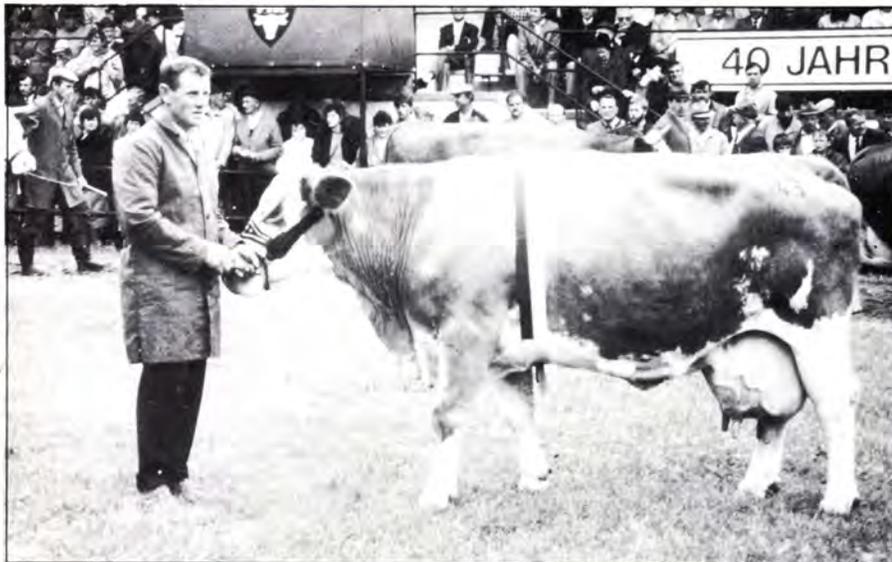
Außerdem werden natürlich auch der Körperbau und die körperliche Verfassung des Tieres beurteilt. Am schwierigsten ist die Bedingung der Zwischenkalbezeit zu erfüllen, da bei

Hochleistungstieren relativ häufig Fruchtbarkeitsstörungen auftreten, die eine Zwischenkalbezeit weit jenseits der 385-Tage-Grenze zur Folge haben.

Prämiert wird also die Kuh, die eine entsprechende Milch/Fettleistung erbringt und die jährlich ihr Kalb bringt, und nicht jene, die einmal eine Höchstleistung erbringt, dann aber wieder stark abfällt oder gar dem Fleischer verkauft werden muß.

Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles ist natürlich eine entsprechende Abstammung, aber auch eine entsprechende Haltung und Fütterung, die dem Tier das gibt, was es braucht, es aber nicht überfordert. Die Kuh „Gusti“ wurde 1977 geboren, hatte bis zum Zeitpunkt der Prämierung 9 Kälber bei einer Lebensleistung von 66.517 kg Milch und 3.017 kg Fett. Die durchschnittliche Zwischenkalbezeit betrug 371 Tage.

Man darf der Familie Radauer zu dieser hohen Auszeichnung herzlich gratulieren.



Wer war Dr.-Anton-Pohl?



OLWR Dipl. Ing. Dr. Anton Pohl war einer der ersten Pioniere des österreichischen Fleckviehzuchtverbandes. Er begann mit dem Aufbau der Fleckviehzucht nach Ende des 2. Weltkrieges schon im Jahre 1945. Schon damals in der Aufbauphase hatte er erkannt, daß nur eine über die Verbandsgrenzen hinausreichende Zusammenarbeit den züchterischen Betreibungen Erfolg bringen kann. Daneben hat er erkannt, daß es nicht nur auf die Produktion allein ankommt, sondern daß die Vermarktung der erzeugten Produkte einen gleichhohen Stellenwert haben muß. Mit der Schaffung der ersten Tierzuchtthalle Österreichs in Ried im Innkreis schuf er die Grundlagen für optimale Verkaufsbedingungen auch beim Zuchtvieh. Besonderen Weitblick bewies Dr. Pohl mit der Einrichtung der verbandseigenen Besamungsstation in Ried, die heute noch als eine der wenigen in ganz Europa ausschließlich im Besitz einer Züchtervereinigung ist.

Dr. Pohl war Tierzuchtamtsleiter in Ried im Innkreis, Geschäftsführer des Fleckviehzuchtverbandes Inn- und Hausruckviertel und einige Jahre Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft österr. Fleckviehzüchter.

IHR PARTNER IN ZELL AM MOOS

Friedrich Köck Beratung - Verkauf

Tel. 0 62 34 / 458

Landmaschinen ● Melkanlagen ● Hochdruckreiniger
Waschmaschinen ● Gefrierschränke ● Geschirrspüler

Kundendienst auch Samstag u: Sonntag

DORFERNEUERUNG

Hans Mairhofer-Irrsee

Kann man in einem Ort, der durchwegs aus neuen Häusern besteht, etwas erneuern? Ich sage nein. Dorferneuerung klingt für den ersten Moment überzeugend wie ein Zitat aus der Bibel. Dumm sind sie nicht, die Richtungsweiser von oben. Dumm wird die Sache erst dann, wenn man sich von dem, was sie gesagt haben, etwas gemerkt hat. Man muß feststellen, vor gar nicht langer Zeit behaupteten sie das Gegenteil. Das Jahr des Baumes wurde ausgerufen. 365 Tage sollten wir intensiv an den Wald und an den Obstgarten denken. In mehreren Dörfern setzten die Bürgermeister umringt von Schulkindern armdicke Eichen. Wenige Jahre vorher schenkte das Land Oberösterreich jedem Bauern, der seinen Obstgarten rodete, eine Motorsäge. Man redete von einer traktorgerechten Landschaft. Das bodenvergiftende Ungetüm sollte sich ungehemmt überall bewegen können. Die Oberhoheit, die geistige Betreuung des Landvolkes, hatte keine Ahnung mehr von der Bedeutung eines Obstgartens.

Was wußten unsere Vorfahren von Sauerstoff? Man setzte die Gartenbäume nicht nur der Knospen, Blüten, Blätter und Früchte wegen. Wenn ein Sturm aufkam, streckte der Baum seine Arme aus und schützte das Haus. Liebe zu einem Baum bedeutet Liebe zu einem Lebewesen. Die Maschine lieben kann nur ein Mensch, der die ganze Zukunft der Technik zuspricht, der sein Glück an ein Rad bindet.

Da alles am Boden liegt, besinnt man sich wieder auf Postkarten um 1900. Gegen Entwicklungen ist ein einzelner Mensch machtlos. Bei den Erneuerungen der letzten 40 Jahre ist ein Hund dabei. Der Kommunismus mit seinem „jedem das Gleiche“ hat angefangen, sich aufzulösen, der Amerikanismus mit seinem „mehr sein als Gott“ ist noch da. Ich sehe eine Welt mit Wolkenkratzern und ein Dorf mit für Familien gedachten Hundehütten. Die Menschheit sitzt in einem Fangloch. Flüchten aus einer Grube ist nur noch als letzte Verzweiflungstat denkbar.

Es gab eine Zeit, wo alles, was vom Alten noch da war, zum Schänden da war. Ich stand jedesmal, wenn ein altes Haus im Dorf entfernt wurde, dem Gelächter der Allgemeinheit preisgegeben, traurig vor der Baugrube. Das einzige, was von den Leuten bewundert

wurde, war die Kraft der Schubraupe. Wenn das Haus in eine Staubwolke gehüllt zusammenfiel, applaudierte man. Ich wollte etwas dagegen tun, aber ein anderer hatte mehr zu reden. Er bekleidete ein Amt. Ämter werden von oben betreut. Oben war man in der Nachkriegszeit für eine Erneuerung, die es bis dahin noch nie gegeben hatte. Alles sollte sich verändern. Auch das alte Dorfdenken sollte sich von Grund auf auflösen. Das gewöhnliche Wort wurde bedeutungslos. Man arbeitete mit Schlagworten, mit aufgeheizten Werbesprüchen. Reines Fabriksdenken wollten die neuen Bauernbefreier dem



Landvolk vermitteln. Alles, was oben gedacht, sollte wie immer schon unten verarbeitet werden. Bei soviel bewußter Dorfzerstörung plötzlich von einer Dorferneuerung zu sprechen, macht einen im Dorf Lebenden zu einem politischen Atheisten.

Unsere Vorgesetzten sind nervös geworden, und von dem, was sie selber sagen, nicht mehr voll überzeugt. Sie haben einen ausgeprägten Ehrgeiz, und sind deshalb nicht ganz unschuldig. Voll schuldig sind die, die alles, was oben gedacht und gesagt wird, annehmen, glauben und verwirklichen.

Die Flucht in die Freiheit wird auch uns nicht erspart bleiben. Nicht nur der Osten, auch der Westen hat Mauern und Drahtzäune abzubauen. Auch wir befinden uns an einer nie dagewesenen

Armutsgrenze. Reden wir von einem geistigen Notstand. Dorferneuerung betrachte ich nur welt-weit gesehen für sinnvoll. Denken wir bei der Dorferneuerung auch an die Blechhüttenleute in den Entwicklungs-ländern und an die heimatlos gewordene Palästinenser. Her mit dem Neuen und weg mit dem Alten, war die Gesinnung nach dem 2. Weltkrieg. Unmengen von Zement und Eisen wurde in den Wohnungen, die für Menschen gedacht waren, verarbeitet. Zementhäuser halten ewig, wurde uns versprochen. Es gibt kein Ungeziefer, keine Schaben und keinen Holzwurm. Wie arm waren die Leute, die mit diesen Schmarotzern leben mußten. Holz versinnbildlichte Armut und Vergänglichkeit. Der Begriff „schön“ hatte sich stark verändert. Glas war in jeder Menge zu haben. Schön war ein Fenster, so groß wie eine Geschäftsauslage. Messer-scharfe Ecken und Dachkanten und brutales, augenschmerzendes Weiß. Ein Wettstreit unter Gleichgestellten war entflammt. Man hatte keine echte Beziehung zum Neuen. „Der Plastikboden macht kalte Zehen“, behaupteten die Bauern. Aber alles sollte Neuheit und Reichtum vortäuschen und jeden Besucher in Staunen versetzen. Man log nach allen Seiten und zerstörte viel mehr als man aufgebaut hatte.

Alte Holzhäuser sind Kunstwerke. Die Zementburgen, die in den letzten Jahrzehnten gebaut wurden, lassen den Menschen. Er fühlt sich nicht geborgen, sondern bedroht. In unserem ureigensten Wesen und unterbewußten Denken sind wir immer noch Höhlenbewohner. Das haben wir vom Tier. Nest und Höhle geben uns das gute Gefühl, schützende Flügel über uns zu haben.

Wenn wir weiter so geschäftstüchtig bleiben, bleibt uns vom Leben nur noch die Raserei. Ein ständiges Abschiednehmen vom nie Erreichten.

Zell am Moos, das Dorf, in das ich 1914 hineingeboren wurde, kam mir in meiner Kinder- und Jugendzeit nicht alt vor, aber schön. Alles, was da war, übersah einen nicht, war freundlich und grüßte. Das Gotteshaus mit seiner Ewig-Licht-Lampe stimmte mich ernst. Der herumgehende große Kreis von Grabkreuzen berechtigte das mächtige Steinhaus für diese Aussage. Weiter gab es in meinem Heimatdorf zwei Wirte, zwei Krämer, das Schmiedhaus,

das alte Mesnerhaus und nahe am Bach den Bäckerladen. Einige Bauernanwesen mit Kuh- und Hühnerställen mischten sich darunter. Es gab keinen Menschen, der so wohlhabend war, daß er mit den anderen nicht geredet hätte. Alle sprachen sich mit „du“ an. Jeder hatte irgendwo ein geflicktes Kleidungsstück am Leib, das Hausfrauen und Mägde repariert hatten. War es gut gemacht, brachte es ihnen Ehre und Lob ein. „Die kann was“, sagte man von einer Bäuerin, die Flecken einsetzte, als wären sie mitgewebt. Ein nicht gesetzlich geregelter, gut funktionierender Bestandteil des Dorflebens war die Nachbarschaft. Einen Nachbarn beleidigen oder eine Ungerechtigkeit antun, war eine Schandtat, die lange und laut kritisiert wurde. „Nachbarschaft muß einem heilig sein.“ Ein Ausspruch, den ich in meinem Heimort oft gehört habe. Das Wort Nachbar hatte schon im Tonfall etwas an sich, das von innen kam. Zur Ehre meiner Gemeinde sei es gesagt, es ist ganz selten jemand ausgewandert, auch kein einziger Hungertoter ist mir bekannt. Der Ort gab seinen Bewohnern das Gefühl, ein Zuhause zu haben. Es gab Gegenden, wo es lauter zuing. bei uns konnte einer sein Leben lang „studieren“, sich in seiner Freizeit seinen Idealen hingeben, und wenn es nur Tauben waren. Es war ein gutes Klima für Sonderlinge. Sie fehlen der heutigen Welt. Alle lernen das Gleiche. Zu viel für den Kopf und zu wenig für das Leben. Die Freizeitstunden werden dem Auto geschenkt, der größten, teuersten, gefährlichsten Dreckkiste der Menschheitsgeschichte. Man wagt es nicht mehr, ein Leben in Glück zu verträdeln, sich wenigstens die

Hälfte des Tages zu freuen. Freudige Gesichter erfreuen mich. Im alten Dorf begegneten mir viele von Frohsinn und Lachen geprägte Menschentypen. Dorferneuerung in diesem Sinne würde ich sehr begrüßen. Menschen bleiben Menschen, die sich wie Kinder über jede Kleinigkeit freuen können. Das Wort „Elternhaus“ hatte im alten Dorf große Bedeutung. Es war eine bleibende Kultstätte der Gefühle. Viel von dem, was das Haus so bedeutsam machte, war die wirklich erlebte Kindheit. Man saß in einem wohlig warmen Nest und erlebte Wunder. Käme ich noch einmal zur Welt, wünschte ich mir wieder das gleiche Haus, die gleichen Eltern und Großeltern, und auch die gleichen Kinderspielplätze. Auch in den Nachbarhäusern, bei den Nachbar-

kindern ging es nicht anders zu. Sie waren mit dem, was da war, einverstanden. Wir lernten keine Fremdsprache, kein Englisch und Spanisch, wir lernten überhaupt wenig. Was wir uns aneignen wollten, war für das weitere Leben gedacht. Ohne meine bäuerliche Abstammung hätte ich den Krieg und die sechseinhalb Jahre Rußland wahrscheinlich nicht überlebt.

Alle Häuser des Dorfes waren Geburts- und Sterbehäuser. In ihnen vollzogen sich die bedeutsamsten Ereignisse des menschlichen Daseins, Beginn und Weggehen. Der kunstvollste Tempel, das stimmungsvollste Bethaus, konnte derart bedeutsame Geschehnisse nicht miterleben. Das Mysterium Mensch hinterließ Spuren und Merkzeichen.



Alles ist machbar, behauptet der Mensch. Dieser Irrglaube kann nur noch von der Natur gestoppt werden. Sie macht es, sie kann es machen. Sie macht es gründlich, und sie hat bereits damit angefangen, alles, was verpfuscht wurde, wieder ins rechte Lot zu bringen. An mich braucht ihr nicht glauben, sagt Gott zu den Menschenkindern. Aber an mich müßt ihr glauben, sagt die Natur. Ihr Menschen seid ein ganz unbedeutender Teil der Schöpfung. Mit eurem Größenwahn streut ihr mir Sand ins Getriebe. Eure dumme Spielerei macht mir Schwierigkeiten, und ich werde euch zum Maskentragen verurteilen. Ihr lacht, ich lache nicht. Auch Gott schaut böse auf eure Lausbubenknallerei.

Als ein Teil der Menschheit die Brotsor-

gen weg hatte, verlegte man sich auf den Sport. „Gegnersuchen“ lautete die Mobilmachung. Also schießt man ununterbrochen auf Lebewesen und weit entfernte Sterne. Eine ganz neue Jagdleidenschaft war ausgebrochen. Wir leben im Zeitalter des gegenseitigen Ausspielens. Wir lieben uns nicht mehr. Jeder möchte mehr haben als der andere. Alles läuft gesteuert, Zufälle gibt es nur noch in der Natur. Der Mensch reitet ein Pferd, das ihn hoch über die Wolken hebt. Mitunter packt ihn die Angst. Er schaut hinunter und sieht nichts. er schaut hinauf und sieht ebenfalls nichts. Ich befinde mich im Nichts, spricht er leise vor sich hin. Nichts mehr sehen, nichts mehr wahrnehmen können, bedeutet tödliche Einsamkeit. Ich bin der Schnellste, schreit der Mensch. Ich die Langsamste, ruft die Natur. Die Wirtschaftswelt hat angefangen, sich selber zu belügen. Man tut, als hätte man alles im Griff, und als wäre man wirklich glücklich. Niemand denkt ans Zurückgehen. Bei einem Zurückgehen wäre man wieder ein ganz gewöhnlicher Mensch, vielleicht auch ein Wesen, das sich wohlfühlt, weil es Gras, Bäume, Dezemberschnee und Osterleuchten in sich hat. Die Geduld für das Normale ist dem modernen Zeitgenossen abhanden gekommen. Nur die Stille schafft Werke, die bleiben und Gott annimmt. Wir haben zu viel, wir haben alles. Alles haben, heißt, sich nur mehr wenig freuen zu können. Wohlstandsländer erreichen ihren Wohlstand durch andauerndes Kaufen und Wegwerfen. Wegwerfen von Verpackung, Kleidern und Eßwaren, Wegwerfen von Glück.

Seit der Osten die Tore öffnet, sind wir die Dummen. Wir waren dem

politischen Spektakel vom bösen, gottlosen Gesindel im Osten nicht gewachsen. Wir ahnten, wieviel Leid dieses Volk zu ertragen hatte. Wir brauchen ein neues mitmenschliches Programm. Für Dorferneuerung in solchem Ausmaß sollten wir Gott danken.

Am Ende meiner Schrift möchte ich, daß wir doch noch etwas zusammenfinden. Nennen wir Dorferneuerung ein Zurückbesinnen auf die hohe Kultur der Lebensqualität unserer Vorfahren. Meine veralteten, zeitfremden Ansichten werden wieder viele Irrsee-Nachrichten-Leser sehr verärgern. Das allein erreicht zu haben, wäre mir zu wenig. Nehmen wir Neues an, wenn es eine Verbesserung bedeutet. Lehnen wir es ab, wenn es von unabsehbaren Schwierigkeiten begleitet ist.



Stube im ehemaligen Lechnerhaus, heute Irrseer Heimathaus.

*Die Mitarbeiter der Irrsee-Nachrichten
wünschen Ihnen, liebe Leser,
frohe Ostern!*

Postgebühr bar bezahlt.
An einen Haushalt.
Erscheinungsort: Zell am Moos.
Aufgabepostamt: 4893 Zell am Moos.
Auflage: 850 Stück.

Fotonachweis: Anrather (18,20)
Archiv (10)
Blaschke, Prien a. Chiemsee
Blaichinger (8)
Muss (7)
Schafleitner (11)
Schwaighofer, Mondsee (8)
Unbekannt (17, 19)